

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg



Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19021112

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky –
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Samburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 3273) ohne Fringeelb viertel. A. 3.60; durch die Kollportiere wöchentlich. 30 A. frei in's Haus.
Einzelle Nummer 5 A. Sonntags-Nummer mit illust. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 A.
Verantwortlicher Redaktor: Gustav Wabersitz in Hamburg.

Mittwoch, den 12. November 1902.

Anzeigen werden die sechsgespaltene Beizelle oder deren Raum mit 30 $\mathcal{A}$, für den Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Familienanzeigen mit 20 $\mathcal{A}$ berechnet. Anzeigen-Aufnahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abends), in den Filialen (bis 4 Uhr Nachmittags), sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus. Redaktion und Expedition: **Flehdammstraße 11 in Hamburg 1.**

Filialen: Süd-St. Pauli bei Carl Remenham, Wilhelminenstr. 11, pt. Nord-St. Pauli, Einsbüttel, Langensfelde, bei Carl Dreyer, Margarethenstr. 48, Einsbüttel. Hohelnst, Eppendorf, Groß-Worstel und Winterhude bei Ernst Großkopf, Lehmweg 51, Eppendorf. Darnbeck, Mhlenhorst bei Theodor Peterett, Baust. 12, Darnbeck. St. Georg, Hohelnst, Borgfelde, Hamm, Horn und Schiffbek bei Carl Ortel, Baust. 26, Borgfelde. Hammerbrook, Rothenburgsort, Billwärder und Veddel bei Rud. Fuhrmann, Synagogenstr. 33, Hammerbrook. Elbek, Wandbek und Piusenfelde bei Franz Krüger, Sternstr. 36, Wandbek. Altona bei Friedrich Ludwig, Bürgerstr. 118, Altona. Ottenjen, Bahrenfeld bei Johannes Heine, Erdmannstr. 14, Ottenjen.

Hierzu eine Beilage.

Habeas-corpus-Akte.

Die „Mißgriffe“ von Polizei- und anderen Behörden haben sich in den letzten Tagen so gehäuft, daß unserer Meinung nach die Presse verpflichtet ist, ein ernstes Wort zu sprechen, wenn sie anders noch für möglichsten und wirklich anständig angesehen sein will. Vier Fälle liegen vor, von denen jeder einzeln bedenklich genug ist, um eine gründliche Anfrage gegen das bestehende System der behördlichen Behandlung von Staatsbürgern zu werden. Kaum hatte die Presse ihren Aergir über die Fesselung eines zu einer geringen Strafe wegen Preßvergehen verurtheilten Redaktors in Ober-schlesien Luft gemacht, so kam der Fall Augsburg in Weimar. Man mag über die perläufige Haltung von Hr. Dr. Augsburg denken, was man will; Thatsache ist und bleibt, daß eine Dame zur Polizei mußte, weil sie durch kurzgeschneittenen Haar und Reformkleidung die ästhetischen Gefühle eines Schu-mannes beleidigt hatte, genau wie kurz zuvor ein Säugmann in Wiesbaden das Auftreten einer ähnlich gekleideten Dame „anstoßend“ fand. Dazu kommt nun der Fall des Inhabers des Brauhausweigen's Grundbesitzer - Verkehrs - Instituts in Braunschweig. Dieser war wegen brieflicher Beleidigung nach Celle geladen, verurtheilt durch einen Irrthum zum Tode, legte das Amtsgericht Celle telegraphisch in Remittenz, ward aber verhaftet und mit Verbrechen nach Celle transportirt, wobei man ihn mit einem Zuchthäusler zusammen gefesselt hielt. Der vierte Fall ist unsere Lesern auch bekannt; wir meinen die Verhaftung einer anständigen Frau in Altona, die unter den grundlebigen Verdachte eines Verstoßes gegen das Strafgesetz verhaftet, auf der Polizei einer ärztlichen Untersuchung unterzogen wurde und, obwohl gesund, in das städtische Krankenhaus, und zwar in jene Abtheilung kam, in der kranke Dirnen behandelt werden. Die Frau sollte einen Belang verliert haben — wozu denn da eine ärztliche Untersuchung wie bei einer Dirne, was eine anständige Frau als eine Schmach empfinden muß?

Zweifelloß werden viele Dinge ein Nachspiel im Kleiderstahl und im preislichen Abgedrungenhafte haben. Der Kleiderstahl wird allerdings von den Beuteopferkürzern und Böllern momentan so sehr in Anspruch genommen, daß ihm keine freie Stunde für andere Dinge mehr übrig bleibt.

Der Appell an die öffentliche Meinung hat schon viele und große Erfolge gehabt; man denke nur an die Soldateneinhandlungen, die doch einmüthig abgenommen haben, nachdem sie im Kleiderstahl unter die Lampe genommen und der weitesten Öffentlichkeit unterbreitet worden sind. Aber in den vorliegenden Fällen handelt es sich auch noch um Anderes; es muß gegen die Polizeiwirtschaft, namentlich für die Frauen, ein wirksamer Stöpsel geschaffen werden. Besonders die schamackvolle körperliche Untersuchung muß abgeschafft werden; sie kann ein einflußbames Weib auf Lebenszeit schmerzhaft machen und hat in den meisten Fällen gar keinen Zweck; sie mißhet wie ein Stief Mittelalter an. Und wo eine solche Untersuchung durchaus notwendig erscheint, da mißhe sie in schonendster Weise durch weiblische Aerzte vollzogen werden, denn man hat doch keinen Grund, Frauen, die nur unter dem Verdachte irgend eines leicht schamackweisen Verstoßes gegen das Strafgesetz stehen, gleich gewerkschaftlichen Dirnen zu behandeln. Diese Frage ist so heikel, daß nachträgliche Genehmigung oder Entschuldigunng meist nichts mehr gut machen kann.

Aber, wird man fragen, warum wird kein Antrag in Reichstage gestellt, der Schutzbestimmungen gegen politische Mißgriffe und Uebergriffe entfällt?

Diesen Antrag zu stellen wäre eine Kleinigkeit. Aber man weiß ja, wie es mit den Substantiv-Anträgen im Reichstage geht. Die Reaktionsäre haben sich alle Mühe gegeben, diesen Anträgen, die sich bei unseren öffentlichen Verhältnissen naturgemäß

hüfen müssen, alle denkbaren Schwierigkeiten zu bereiten. Nur ein Tag der Woche soll diesen Anträgen gewidmet sein, der sogenannte Schwermetag. Zur Zeit läßt die Vollversammlung der Jüterboer den Schwermetag gar nicht mehr antommen; nur jetzt, bei dem beabsichtigten Umsturz der Geschäftsordnung, wird der Schwermetag zu diesem Zwecke benützt werden. Würde man jetzt auf den Schutz gegen Polizeieinflüsse bezügliche Anträge stellen, dann wären sie sicher unter den Tisch, denn sie können gar nicht mehr zur Verhandlung; es müßten erst die vorher eingebrachten Anträge erledigt werden.

und dann — was wäre zu hoffen von dieser reaktionären Mehrheit, die ja alle Anträge zur Sicherung des Wahlrechts und Verfalls- und Versammlungswerts hat hienieden lassen? Seitdem das Zentrum sich „regierungsfeindlich“ stellt, ist es für die Sicherung politischer Rechte nicht mehr zu haben, und die Konföderierten müßten dem Polizeistaat noch mehr Machtvollkommenheit übertragen, die National-liberalen dergleichen. Man denke doch an die Feinde des Sozialismus! Damals brachten die sozialdemokratischen Abgeordneten eine Fülle von polizeilichen Uebertreiffen vor; sie wurden von der Mehrheit meist gleichgiltig angehört. Wir erinnern uns einer Sitzung des Reichstages, in der ein sozialdemokratischer Redner sich erlaubte, wie sich die Polizei bei einer Hausungsfahrt äußerst rücksichtslos gegen die krank im Bette liegende Frau eines Sozialdemokraten betrug. Die Zunker Läden stößten dazu.

Wir dürfen die begründete Hoffnung hegen, daß der nächste Reichstag die Initiativ-Anträge wieder zu der Bedeutung emporhebt, die ihnen gebührt. Dann wird man auch Mittel und Wege finden, die verbundenen Forderungen zu gewähren, den Wünschen des Reichstages mehr Beachtung zu widmen als bisher geschehen ist. Man wird diese Wünsche dann nicht mehr schweigend in den Papierkorb versenken können.

Wir Deutschen brauchen eine Habeas-corpus-Akte, wie sie die Engländer haben. Dies beruht auf Staatsrechtsgesetz, gewährleistet dem Engländer seine persönliche Freiheit und man hört in England darum auch nichts von solchen polizeilichen „Mißgriffen“ wie bei uns. Kein Engländer kann ohne gerichtliche

Untersuchung in Haft gehalten werden.

In England werden Richter, Gefängnißaufseher und sonstige Beamte, die der Habeas-corpus-Akte widerstehen, mit den strengsten Strafen bedroht und können auch vom Könige nicht begnadigt werden. Zwar soll auch bei uns die Verhaftung nur unter bestimmten Formen erfolgen. Aber was wir für sehr wichtig halten, ist, daß in einer deutschen Habeas-corpus-Akte auch die Behandlung der Verhafteten geregelt, daß das Gefängniß bei geringfügigen oder politischen Vergehen und die körperliche Untersuchung ehrbarer Frauen endlich einmal abgeschafft werden.

Es giebt bei uns so viele Leute, die sich auf ihren Nationalstolz so gern und so viel zu Gute thun. Aber dieser angebliche Nationalstolz besteht meist in blöder Franzosen- und Engländerfresserei, während wir doch grade in Bezug auf berechtigten Stolz von den vielgeschwätzten Engländern so viel lernen könnten. Die persönliche Freiheit gegen Polizeikontrolle zu sichern — das müßte der Stolz eines Kulturvolkes sein.

Wenn die nächste Reichstag nur eintgermaßen unseren Hoffnungen entspricht und wenn die realtönende Majorität gebrochen wird, dann, find wir überzeugt, wird auch die Aufgabe, eine Habeas-corpus-Akte zu schaffen und durchzuführen, in Angriff genommen werden. Dergleichen ist unentbehrlich für das deutsche Volk, das leider ruhig zugehört hat, wie unter Bismarcks Regiment der Polizeistaat nicht beschränkt, sondern gefördert worden ist.

Von der Weltbühne.

Aus dem Reichstage. Berlin, 10. November.
Ein sehr starker Andrang des Publikums zu den Tribünen
sich erkennen, daß man in weiten Kreisen angenommen

zatte, die heutige Sitzung wurde ein sogenannter großer Tag werden; aber (sicher entfällt) werden die Debattemögligkeiten herabgemindert sein, da sie nur das Wenigsten hatten, einige Male zu hören, welche Namen die Abgeordneten haben. Das Publikum hatte wohl erwartet, es werde ein großer Kampf darum entstehen, ob der Antrag Nichtsthuen auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gestellt werden solle. Offenbar planten auch die Journalisten, mit vielem Vortheil den Umsturz der Geschäftsordnung einzutreten, wenn nicht eine unvorhergesehene Unmöglichkeit eintrat, nämlich die Abwesenheit der Reichstagsmitglieder. Das Lausitz geschlecht wurde nicht kommen. Die Abgeordneten haben ohne Zweifel eine starke Majorität, wenn sie alle anwesend war; aber sie find nicht da. Der heiterste Gerichtenbau würde es seinen Abgeordneten nicht vergönnen, wenn er in der heimlichen Aneignung am Gerichtenstahl wäre, während in Berlin über die Verzeßnisse derselben wüßte; wenn aber für den Bauer gleichgültige Dinge verhandelt werden, dann kann auch der Abgeordnete zu Hause bleiben. So kam es denn, daß fast die Hälfte der Abgeordneten fehlte. Da wäre es doch den Gegnern des Lausitz unlang gewesen, wenn sie durch längeres Bertöhlen und Abstimmungen die Sache vornorts gebracht und vor Schluss des Tagessitzung die ersten Beweisaufnahmen vor dem Reichstagsgericht zu bringen. So viel steht fest, daß so lange das Haus durch Fehlstellung der Reichstagsmitglieder auseinander laufen muß, der Antrag nicht auf die Tagesordnung kommt. Wenn er dann schließlich zur Verathlung kommt, wird er auch viel Zeit verschlingen, eine Debatte wird mindestens mit der Erlebigung der nöthigen Debatlen und Abstimmungen vergehen.

Man darf sich freilich keinen Täuschungen hingeben und glauben, daß der Vortrag Abgisher der letzte Generalakt ist. Es ist der letzte Versuch; glückt er, dann werden andere folgen. Denn die Bollwerktruppen setzen nur, daß ein Wohlthump mit dem Wohlthäter als Lösung den Tact und dessen Anhänger verschlingen würde; dann führen sie einen Verzweiflungskampf, in dem sie lieber alle Rechte des Parlaments vernichten, als Rechte einem Parlament erhalten, dem sie nicht angethan. Freilich sind sie in einer verzweifelten Lage, da eine Vernichtung der Rechte der Widerthäter sich schwer an dessen Abgänger richten kann. Sie sind heute noch nicht fertig. Ich eine andere schwebende Widerthäter. Und da fürchten die dann anwesenden Mitglieder der heutigen Mehrheit es betreten, daß sie der Mehrheit Rechte eingeräumt haben, unter welchen sie dann als Widerthäter zu leiden haben.

Heute wurde, bevor der § 5 erwidert war, feierlich, daß nur noch 191 Mitglieder anwesend waren, und bestritt anstehen die Zöllner heimwärts ziehen, bei der Hoffnung den Saal betreten hatten, ihn als Sieger zu verlassen. Das war eine erste Niederlage. Andere werden noch folgen.

Die Schuld an der Beschlußfähigkeit des Reichstages am Ende der Montagssitzung verläuden **Rechts-Anwalt** der „**Obstruktion**“ der **Banken** betheligen. Man hat nicht **Wiss**, was der **Rechts-Anwalt** denken und als **Schuldfrage** signifiziert werden soll. Die **Stimmengäbigen** strafen aber die **Rechts** Eigen. Die **Meinheit** brachte es bei den **Abstimmungen** am **Montag** auf die **Höchstzahl** von **165 Stimmen**, die **Minorität** auf **54 bis 57**. Bei der letzten **Abstimmung** fanden **149** gegen **42** Stimmen. Von der **Meinheit** hatten also **16**, von der **Minorität** **15** das **Wort** verlassen. Die **Stimme** der von der **Meinheit** fortgegangenen hätte also genügt, die **Beschlußfähigkeit** zu erlangen. Will die **Meinheit** ihr „**großes Wort**“ zu Ende führen, so hat sie die **Pflicht**, **überseits** ebenfalls **allein** eine **Beschlußfähige** Zahl von **Annahmestimmen** zu erlangen. **Sonstige** das nicht thun, hat sie kein Recht, der **Entscheidung** zu machen. **Allein** Recht weist die **Rationalgesetzgebung** voraus, doch in den **Meinheiten** vom **Montag** auch die **Stimmen** der **Nationalliberalen** enthalten sind, während diese doch nicht zu den **Meinheits-Parteien** im Sinne der bisherigen **politischen** Entscheidungen gehören. **Nach** ungeführer **Schätzung** waren **gerade** etwa **30 Mitglieder** der **nationalliberalen** **Fraktion** anwesend; danach haben die **politischen** **Meinheits-Parteien** es **gerade** im **Gange** auf **eine** **100** anwesende **Mitglieder** gebracht, und dies nach den **stärksten** **Vorgängen** am **Freitag**, nach der **Einsetzung** der **Rechts** und **Übernahme** des **Verfahrens** der **Rechts** **Abstimmung** und in der **Erwartung** eines **festen** **Raumes** am **Ende** der **Rechts** **Sitzung** über die **Frage**, ob dieser **Entsatz** **Mitglieder** zu **erlangen** auf die **Rechtsordnung** **fest** werden sollte. Danach **konnte** man das **geringe** **Wort** von **Stimmen** **würdigen**, das bei den **Parteien** der **Meinheit** vorhanden sei.

Auch die agrarische Deutsche Tageszeitung "nicht bloß, obwohl sie die Volkswirtschaftlichkeit der "Bauernfrucht" den Leuten aufweist, genötigt zu dem Zugeständnis: "Die Mehrheitsparteien waren vorerwähnt, so schwach vertreten, daß sie für sich allein die Volkswirtschaftsfragen nicht im Entschiedensten zu erreichen vermögen. Daß die Sozialdemokraten gegebenenfalls obsiegnen würden, war unbedingt vorauszuweisen. Wenn Angehörige einer berartigen Kategorie die Mehrheitsparteien nicht im Stande sind, ihre Leute zu überzeugen,

bringen und aufzusammensuchen, so täten sie besser, den Kampf gleich auszugeben. Was hilft das Schimpfen über die Obstruktion, wenn die Mehrheit nur auf dem Papier vorhanden, aber nicht am Werke ist! Man mag die Gefährdung ändern, wie man will: wenn die Mehrheit nicht für sich allein beschlußfähig ist, so hilft keine Änderung etwas. Gewiß räumt die Obstruktion der Parlamentarismus; aber ihr beher Herrscherscheit, ohne den sie verfallensmäßig wenig ausrichten kann, ist der Absolutismus, so deutlich die Schwärzer. Wir schülten das Kind nicht mit dem Bade aus; wir haben immer unerbittliche Ansprüche ausgeübt, wenn und soweit es möglich war: daß aber bei einer Gelsenkette, wie gescheh, wo man auf dem Spiele hand, die Mehrheitspartei die Beschlußfähigkeit nicht erhalten konnten, ist denn doch tief bedauernd. Wenn die Sozialdemokratie solche Zustände demist, wer will ihr's verdenken!"

Wie wir schon früher dargelegt haben, halten wir es gegenüber den Beteiligungsbedürfnissen der "Mehrheit" für angebracht, jedes gefahrlosordnungs-mäßig zulässige Mittel anzuwenden, den Plan der Zollniederlage zu vereiteln. Die Beschlußunfähigkeit am Montag war aber ganz offenbar nicht Resultat einer Absicht der Linken. Gegen die Folgen der Zollniederlage muß jedoch mit Nachdruck Einspruch erhoben werden.

Zum Umschurzverfuch gegen die Geschäftsordnung des Reichstages wird der Verl. „Volkstztg.“ aus dem Reichstage geschrieben:

„Ebensowenig der Rinken werden, falls es in der nächsten Tages zur Verurteilung des Antrages Nichtbisher kommen sollte, eine Fülle von Abänderungsanträgen der Geschäftsordnung in Abänderung der Tagesordnung eingebracht werden. Die Einseife ist aber nach wie vor der Auffassung, daß der Antrag Nichtbisher nur durch einen flagranten Bruch der heute noch bestehenden Geschäftsordnung in der nächsten Zeit auf die Tagesordnung gebracht werden könnte. Wenn in der Presse darauf hingewiesen werden ist, daß die Tagesordnung der Reichsversammlung nicht geändert werden ist, als der Präsident den Antrag auf Erlass des sogenannten Reichvereinsgesetzes auf die Tagesordnung gesetzt habe, so ist das unzutreffend. Der damalige Fall ist mit dem heutigen nicht zu vergleichen. Die Verurteilung des damaligen Antrages geschah, ohne daß einer der um den Vorrang gekämpften Antragsteller die Tagesordnung der Reichsversammlung in der Sitzung vorher bei Freitellung der Tagesordnung der Abänderung v. Kardorff gegen die Verurteilung des Antrages erhoben hatte, kam nicht in Betracht, sondern, da er erlosch, als das Haus beschlußfähig war.

Wie bemerkt, hat der Präsident Graf Falkenhayn nicht die Absicht, den Antrag Nächstlicher selbstständig auf die Tagesordnung zu setzen, falls sich von Neuem die Beschlußunfähigkeit des Hauses ergibt. Er wird überhaupt keinen Vorschlag über die geschäftliche Behandlung des Antrages Nächstlicher machen, sondern hierin Alles der Freiheit überlassen.

Die Unstärker mühen sich weiter, einen geschäftsordnungsmäßigen Weg für ihren Plan zu finden. Der conservativ-„Reichsboie“ legt die Sache, wie folgt, dar:

„Nun heißt es aber am Schluß der Bestimmungen des § 35 Absatz 3: „Eine Entfernung von der Stelle der Tagesordnung, welche den von Mitgliedern des Reichstages gestellten Anträgen und den Petitionen nach der Priorität gefolgt, kann nur beschieden werden, wenn nicht bei Anträgen von dem Antragsteller und bei Petitionen von 30 Mitgliedern widersprochen wird.“

„Nun ist die Reichstag beschließen, daß der Antrag des Mitgliedes, die Tagesordnung in die des Antrages aus dem Hause gesetzt wird, der zuerst zu beraten wäre, wenn der Stelle dieses ersten Antrages damit verändernd ist. Darüber wird die Mehrheit sich schon vergewissern haben, und so findet denn ein Plaquezschel zwischen Antrag Mitglied und Antrag I statt. Dies ist nach § 35 durchaus zulässig. Ferner dürfte auch, da der Antrag Mitglieder ein Antrag zur Geschäftsordnung ist, § 34 der Geschäftsordnung Platz greifen. Das heißt es noch nur, daß Mitglieder einen Antrag stellen können, und daß der Antrag, sofort das Wort begehren zu dürfen, es steht sich daraus aber sehr wohl fest, daß ein Antrag zur Geschäftsordnung sofort zu behandeln sind.“

Dieser letzte Schluss ist ein vollständiger Fehlschluss. Wenn der „Reichste“ Recht hätte, dann hätten die Unterparteien ihren Antrag ja gar nicht erst einbringen müssen; dann könnten sie ja jeden Moment in einer Geschäftsordnungsdebatte die Geschäftsordnung ändern. Diese würde dann völlig in der Luft. Eine Zufallsmehrheit könnte sie im beliebigen Moment für den augenblicklichen Bedarf ändern. Diese unfürhige Auflösung zeigt die ganze Verlogenheit der Unfähigen.

Auch mit dem Platzwechsel geht es nicht in der einfachen Sache, wie der „Reichste“ die Sache versteht. Es heißt: „Der Sinn des § 35 vollständig verletzen.“ Das heißt: „Die Geschäftsordnung vollständig verletzen.“ Das heißt: „Die Geschäftsordnung vollständig aufheben, wofür man die Auflösung des Reichstages setzen sollte.“ Dann hätte die Mehrheit, hätte das

Recht, ihre neuen Anträge vorweg zu nehmen und die Anträge der Minderheit kämen überhaupt nicht zur Berathung.

Daß man sich mit dem Gedanken eines Bruchs
der Geschäftsrordnung trägt, verriäth die „Markt-
Vollstz.“ ein Zentrumorgan, indem es erklärt:
„Vielleicht bietet sich aber für Diejenigen, die in der
Nothwehr die Geschäftsrordnung ebenso rüchsiglos aus-
zurollen wollen, wie die Linke sie aus frubellosem Ueber-
muth ausnützt, eine Mdglichkeit, sich über die
entgegenstehenden Intrigue himmelzuheben.“

Sowohl, hinweg setzen will man sich über das Recht der Minderheit. Diese aber wird sich das nicht ohne entschiedenste Gegenwehr gefallen lassen. Wir werden sehen, was dabei herauskommt.

Die Verhandlungshoffnungen sind auf dem Hauptpunkt gestanden. Die „National. Correspond.“ erklärt: „Von Beschlüssen, um die viel besprochene Reformgebung herbeizuführen, ist es zur Zeit sehr wohl kein Anzeichen.“ Die „National. Correspond.“ erklärt: „Von Beschlüssen, um die viel besprochene Reformgebung herbeizuführen, ist es zur Zeit sehr wohl kein Anzeichen.“ Die „National. Correspond.“ erklärt: „Von Beschlüssen, um die viel besprochene Reformgebung herbeizuführen, ist es zur Zeit sehr wohl kein Anzeichen.“

Die stärkeren Nerven werden siegen, nämlich im Kampf um den Zolltarif. So erklärt eine Zugschrift aus Süddeutschland an die „Deutsche Tagesztg.“. Und zwar handelt es sich darum, ob die Regierung oder die Agrarier siegen werden. Am Schluß dieser interessanten Epistel heißt es:

„Denn nun in allen Tonarten in der Presse von allen möglichen Verhandlungen und fortdauernd vom „Malfassen der Mehrheitsparteien“ gesprochen wird, so ist hier wirklich der Wunsch der Vater des Gedankens. Es heißt doch, die Ginstigkeit der Mehrheitsparteien, ihrer Führer außerordentlich niedrig einschätzen, was man glaubt, man werde zum Malfassen bereit sein. Es ist ja tief bedauerlich und wird hier erst aus in Süddeutschland besonders fäher empfunden, daß es in einzelnen Parteien Einspänner bleibt, die sich nicht nehmen lassen, ihre persönliche Meinung, die eben laßigen Gefühls dar — denn sonst würde sie verhängen werden — zum Vorschein zu geben, um sich dann hinterher von gewissen Zeitungen als herabragende Staatsmänner loben zu lassen. Wir wissen genau, daß von bestimmten Stellen aus die Zeitungsaufstellungen lancirt werden, um die Majorität zu zersplittern und dadurch zu bringen, daß sie sich zum Ausbruch der Handlungen anstößt.“

„Wir nehmen, was Sie belegen lassen. Wirben die Majoritätsparteien sich einschließen lassen, so würden die Minderheiten mit Recht ihr Lachen die Hände reihen können und sagen: Wir haben die härteren Nerven gehabt.“ Nicht aber die Majorität auf den Kommunistenbeschüssen fest stehen und nicht nicht und weißt nicht, daß sie die härteren Verwerdungen werden die verhandlungen Minderheiten den Zolltarif doch der dritten Lesung akzeptiren, denn er ist für die Anstaltigkeit sehr fäher ein kleineres Nebel, als wenn aus Grund des alten Generalakt Handelsverträge abgeschlossen oder wenn die jetzigen Handelsverträge von Jahr zu Jahr verlängert würden. Also man möge sich wohl vergegenwärtigen, daß jetzt alle Zeitungspropaganda nur darauf Bedacht nimmt, die Mehrheit zu erschüttern, sie zerbröckeln zu machen, weil man weiß, daß sie, wenn sie fest bleibt, siegen wird.“

Wir wünschen den Agtariern die Nervenstärke, die hier gefordert wird, wir wünschen ihnen sogar so viel Nervenstärke, daß sie es ertragen, wenn trotz ihres Feststehens die Regierung nicht nachgibt.

Gegen die Verlängerung der bestehenden Handelsverträge, die neuerdings wieder von offizieller Seite als in der Absicht der Regierung liegend bezeichnet wird, falls der Zolltarif nicht zu Stande kommt, droht die agrarische „Deutsche Tagesztg.“ die schärfste Obe-

tion an. Nach einigen Zweifel daran, daß alle beizuliegenden Staaten sich mit einer solchen Verlängerung der Handelsverträge auf mehrere Jahre einverstanden erklären würden, sagt das Agrarblatt:

Wenn aber die Verabreichung dieser Verlängerung wirklich allgemeinen Erfolg haben sollte, so würde eine derartige Verlängerung der Zustimmung des Reichstages bedürfen, da sie bekanntlich mit den jetzt geltenden Handelsverträgen unvereinbar ist. Daß die Mehrheit des Reichstages sich dazu verstehen sollte, zu einer Verlängerung auf mehrere Jahre die Hand zu bieten, können wir nicht glauben. Im Gegenteil, daß es wäre ein Fall, wo sie sich ernstlich die Frage vorlegen müßte, wie sie mit aller Gefährdung umzugehen vermag.

Deutsches Schauspielhaus.

K. Schen bei einigen Mängeln erfaßt man, daß in Schaudibacher zwei weitere Werte der klassisch-literarischen Aufzählung werden sollten: Schillers „Männer“ und Schopenhauers „Römig Red“. Die „Männer“ kamen zuerst herans, und zwar zu Schillers Schicksalstag. Erst Wochen hatte man die Aufführung des Wertes (in der Vorzerfagt und Rechenhaftig) — dafür blies sie schon der Name des Regisseurs Dr. Carl Heine in der Welterheit, und da konnte es dann nicht fehlen, daß etwas Ganzes und Wichtiges zu Stande kam. Schen in der Nachfolge habe ich von dem großen klassisch-literarischen und äußeren Gebiete der der Aufführung des Wertes zu Theil wurde, bedeutet. In der That war die Aufnahme der Vorstellung durch das Publikum, das das große Haus so gleich bis auf den letzten Platz belegt hielt, eine gleich einschneidende wie bei den anderen Klassikeraufführungen.

Dies hier aber in Schandbilderchen erlebt haben
 Das will bei den „Mäusen“ innerlich Etwas
 gegen das Drama so mancher allseitig Bedenken, daß
 das Gros des Theaterpublikums, das sich nicht
 für den Sturm und Drang, aus dem es geboren, noch
 gegebige Reflexierung und das rechte Empfinden hat.
 Dazu kommt, wie schon gestern Abend gesagt, daß die
 vielen mißrathenen Vorstellungen der letzten Jahre, in
 denen die „Mäuse“ handwerksmäßig berathengethan
 werden, ihnen nachdruck das Drama entgegenwärt
 werden lassen. Nur eine so vorzügliche Vorstellung
 des Barock, wie die heutige, kann die Aufmerksamkeit
 wieder her, konnte da wieder herbeiziehen wieder aus
 der Aufführung einen wichtigen künstlerischen Gewinn
 finden lassen.

Dr. Heines Regie hatte hier und da ein wenig
 auf die wild tobenden Wogen der jugendlichen
 Wellenstürmerei des Räubers Moor geschossen, ohne aber
 dadurch an dem ja fest liegenden Charakter etwas zu

ändern. In der Stimmung ein Meister, hatte er auch für wundervolle Bühnenbilder gesorgt. So habe ich die schönsten Bilder, die die Scenerie um den alten Thurm und vor Allen die, ich möchte sagen, raffiniert geniale Anlage der großen Zimmerflucht im letzten Akt, vorlegte Scene, noch nie gesehen. Zupofant waren auch die großen Massenengen arrangirt. Es flectete wahrhaftiges Leben darin.

Der Carl Moor gab, wenigstens in Hamburg, zum ersten Male Carl Wagner's Brandt man zu sagen, daß der tüchtige, temperamentsvolle Künstler dieser ungemein dankbaren Aufgabe vollkom' geredet wurde! Der Mäuer Moor ist ja überhaupt nicht umzubringen. Aber Herr Wagner do mehr als der umzubringen, kräftigen, eben Nürnbergspatzen. Es war eine Leistung vornehmsten Stils, die schätzvolle Anerkennung verdient, zumal auch die Sprache wirklich prächtig behandelt wurde. Die unglückliche Analien-Rolle war Fräulein Maria Schirg überlassen, einer Schauspielerin, die zwar schon viel Schönen der Schützelschule's Mitglieder der Wille ist, der zweiten der Analien-Rolle, die auch der Herr Wagner selbst, Da diese öffentliche Prüfungsprobe bestanden, hat sich keiner beirriten. Mit ihrer Analien bewies die Dame das Geringste allerdings auch nicht. Freilich muß anerkannt werden, daß grade dieser Rolle auch die größte Künstlerin kaum feierlicheres Leben einzufügen vermöchte. Der alte Graf von Moor gab sich den Namen der Herr Forst, der damit seinen ausgezeichneten Vater in „Monna Donna“ ein köstliches Genieität an die Stelle stellte. Anna Starz und Hugo Andrejow konnten den Rufstich und den Schmuck gut heraus, was aber den Rufstich und den Schmuck genannten Vater fast eben den sonst sehr allgemeinen. Unter den Mäuren regten sich die Mäuer, der Spiegelberg Viendstes, des Brachs, der Schiffe, des Stes Schwarz und besonders der Herr herder.

Bei den Mäurer-Vorstellungen sieht sonst allgemein der Karl Moor im Vorbergrunde, auch in der Darstellung. Sehr zu leicht. Die künstlerisch bedeutendste Gestalt des Werkes ist ganz ohne Frage Franz von Moor. Franz ist überhaupt die größte eine der besten Figuren, die Schiller geschaffen hat. Dieser Franz ist ein wahres Charakterpaar; das Bewußtseins, das trotz aller Schwärmereien in ihm wachende, ist die Vernunft, die ganz und gar nicht zusammenhängt, ist, in der Gegenwart ungemein tief und erregt. Es ist aus dem Bogen des Schicksals. Soll das zum Ausdruck kommen, so gehört ein Künstler allerersten Ranges in die Rolle des Franz. Geringfügig sieht es aber gerade mit der Vergegenständlichung dieser Rolle sehr traurig aus. Der sogenannte Intrigant spielt den Franz in der bekannten Trübsalbewußt-Manier mit pittoresken Widen und mit Gefen des heimlichen Leidens. Daß man um Beispiel, baste von dieser Regel abgehen werde, durfte man von Theatremännern erwarten. Daß es aber ein Schildkraut gelingen werde, einen solchen Franz auf die Bühne zu stellen, konnte man nicht erwarten, selbst wenn man einige lange der Ansicht, daß die Wahrheit einer der größten Tugenden ist, die Wahrheit ist.

Die Aufführung war das ganze großartige Bild, das der Künstler in seiner allgütigen Hingabe herausarbeitete. Er interessierte mich eben bis zum letzten Moment, er ergötzt und erfüllte. Man wurde zum Mitleid gewonnen mit diesen Menschen, der da schlichte sein muß, der habeit mit der Natur und in der Schicklichkeit Widerbegegnung an ihr sitzt. Groß war er in der Scene, wo er den Vater den Verlust des Sohnes andrückt, besonders groß in der Scene, wo er überlegt, wie er den Vater durch Einführung auf den Geist loben könne, in der zweiten Unterredung mit Hermann und wahrhaft bedeutend im fünften Akt in der Begründung des Traums und den nachfolgenden Selbstmord- und Bekehrungsgeheimen. Selbstkritik hat

nicht gewöhnt war. Stürmische Wuse nach ihm schallten
beim eich durch das Haus, als man am Schiffe – in
Schaukelstühle erschienen die Darsteller der ersten
Werken nicht mehr an Akt- und Szenenflüssen, sondern
nur ganz am Ende – die Darsteller flüchtig vor die
Bühne rief, und Schilddraht nicht mit erschien. Er hatte
genauhin schon abgemittelt. Als er dann aber endlich
berühmte, war, wollte der Jubel kein Ende nehmen.
Dann wieder zitterte schütterlicher Beifall ihm nicht den
Heren Wagner und Dr. Schue vor den Vorhang. Es
war ein denkwürdiger Abend.

Kleines Fenilleton.

Neue Fischschloßungen im Atlantischen und Indischen Ocean. Höhere Kenntnisse der Tiefen und der Beschaffenheit der Meeresflora kennen wir, als aus dem letzten Jahre, und besonders die französische Expeditionen haben in dieser Beziehung uns kostbares Material geliefert. Gegenwärtig liegen Tausende von Messungen von „Abtiefen“ vor, und an manchen Stellen sind die Tiefungen sogar sehr dicht, an vielen Punkten fehlen sie allerdings noch fast ganz. Da die Ozeane aber nicht nur in der Tiefe, sondern auch in der Breite untersucht sind, das unsere Kenntnisse ihrer Beschaffenheit an Gängen noch liberum übersticht fort. Eine wichtige Bereicherung derselben liefert jetzt, wie wir der „Köln. Zeitung“ entnehmen, die Sorsarreise mit das englische Geboot um die Erde. Dasselbe geht von St. Vincent über Cap Horn und St. Helena nach England, von da nach Ostindien, und von dort nach England. Der Bericht über die Abreise-Ausfahrten. Durch der Großen Ocean wird es von Ostindien über die Südt. Inseln nach Bencoolen verlegt. Die Expeditionen haben uns mehrere höchst interessante Thatsachen an Tage gefördert. Zunächst brachten sie die Bestätigung der aufstehenden Vermuthung, welche die deutsche

1898 in Südalantischen Ocean gemacht hatte, nämlich eines untermeridianen Vergleichs, der bis zu 936 m unter den Tiefstiel aufstieg, während nicht weit davon 4900 bis 5000 m Bassentiefe vorhanden sind. Die englischen Raubdampfer haben sich diesen unterirdischen Abfällen obliegend befähigt; sein höchster Punkt liegt in 25,6 faden tiefer Breite und 6,1 meillicher Länge von Greenwich, die ganz Beobachtungslänge scheint eine Wägung von 1000 faden nach Nordost. Nach dem 1. Januar 1888 war "1" fadl. Br. und 18° 15' weigl. L. v. Gr. hat 1888 das französische Kriegsschiff „La Romaine“, die ungeheure Tiefe von 7370 m erloseth und sich nahe an derselben Stelle die deutsche Südpolar-Expedition des „Gauß“ 7200 m Tiefe gefunden, während nicht sehr weit davon entfernt die Raubdampfer nur Tiefen von 3760 bis 3820 m fanden. Dr. Schott hat nun die fänninglichen in diesen Gebiete überhaupt gemachten Tiefmessungen geprüft und kommt zu dem Ergebnis, dass die unter dem Äquator vorfindenden centralatlantischen Boshellensche, welche die tieferen nord- und südalantischen Becken trennt, an ihrer Südschleife, in der „Romaine-Tiefe“, eine lokale Einlenkung, einen tiefen Kessel besitzt, wie solcher mitten im Ocean sich findet. Diese Kesselung ist auch aufgetaucht in der 2. Serie im Atlantischen, so haben auch im Südpolen Ocean die Zählungen der Raubdampfer wieder die tiefste gebracht, besonders da die Reizweise durch die Stelle dieses Ozeans führen, deren Tiefenergebnisse noch sehr unbekannt waren. Bishey glaubte nun, in den centralen Theilen desselben, zwischen den Maskarenen und der atlantischen Westküste, eine ziemlich gleichmäßige Boshellensche annehmen zu dürfen, sich zeigen nun die neuen Zählungen, dass diese Annahme irrig war und dass auch auf seinem Gebiete des Indischen Ozeans zahlreiche Erhöhungen und Vertiefungen vorhanden sind. Die größte Tiefe beträgt 6456 m in 18° 6' fadl. Br. und 101° 54' östl. L. v. Gr. Zwischen den Tokos-Sund und Androgue, in 19° 15' fadl. Br. und 92° 43'

Angeordnete Aufgebote.

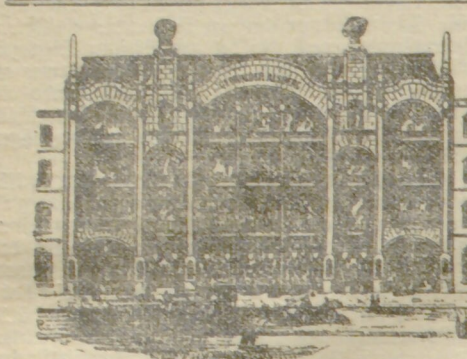
Standesamt Nr. 1.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Friederike Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Standesamt Nr. 2.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.

Standesamt Nr. 3.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Standesamt Nr. 4.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.

Standesamt Nr. 5.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Standesamt Nr. 6.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.

Standesamt Nr. 7.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Standesamt Nr. 8.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.

Standesamt Nr. 9.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Standesamt Nr. 10.
Erst Friedrich Wilhelm Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.
Zweitens: Carl Christian Göttsche mit Maria Catharina Göttsche.



Gebrüder Alsborg,

Hamburg, Grosser Burstah 22, 24, 26 und 28.

Ausnahme-Tage für Kleiderstoffe zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Reinwollene Elsasser Fantasiestoffe, 95—110 cm breit (Werth M. 1,75)
Reinwollene Elsasser Schotten (Werth M. 1,75)
Reinwollene schwere Elsasser Kleidertoffe, 130 cm breit (Werth M. 2,25)
Reinwollene schwere Elsasser Kleiderstoffe, 130 cm breit (Werth M. 2,75) Ausnahmepreis M. 1,25.

Reinwollene Elsasser Schotten, 110 cm breit (Werth M. 2,50) Ausnahmepreis M. 1,50
Reinwollene Elsasser Fantasiestoffe, 110 cm breit (Werth M. 2,50) Ausnahmepreis M. 1,50
Reinwollene Elsasser Cheviots, ganz schwere Qual, f. Jacken-Kleider u. Knaben-Anz. geeignet, 140 cm breit (Werth M. 4) Ausnahmepreis M. 2,50

Auf alle übrigen Kleiderstoffe während der Ausnahme-Tage 10 Prozent Rabatt.
Kleiderstoff-Reste enorm billig.

Statt besonderer Meldung.
Paul Hartz,
geb. Pulpall,
Herm. Abt.
Das frohe Fest der silbernen Hochzeit feiern am Donnerstag, den 13. November, im Kreise ihrer Familie.
Carl Fick u. Frau, geb. Matthey,
Eimsbüttel, Warfstr. 41 a. 1. Et.
Am 10. November traf uns der liebe Schlag, den mein lieber Mann W. Hartz plötzlich und unerwartet am Schlaganfall zu verlieren. Tief betrauert von seiner Frau und Tochter, seinen Geschwister und Verwandten und seiner tief betrauten Mutter.

Todes-Anzeige.
Am 9. November starb unser altes Mitglied
Heinr. Schultz
im 65. Lebensjahre.
Seine feierliche Beerdigung am Donnerstag, 13. November, Nachmitt. 3 Uhr, vom Marien-Friedhof, Bergstr. 10, aus.

Lehrverein der Steinmetzen Hamburgs.
Todes-Anzeige.
Nach langen, schweren Leiden starb am 11. November, 11 Uhr Abends, an der Verfallkrankheit der Steinmetz
Wilhelm Krüger
im 41. Lebensjahre.
Seine feierliche Beerdigung: Donnerstag, 13. Nov., Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Bergstr. 10, aus.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise der Theilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten, sowie insbesondere der Allgem. Deutschen Genossenschaft der Schiffszimmerer, der Central-Steinmetzen u. Steinbildner und dem Gesangsverein „Gemeinschaft“ für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit unseren aufrichtigen Dank.
Caecilie Schierhorn Wwe.,
geb. Barchusen.

Kath.
und Auskunst, in Prose, Aufsat.
v. Bertold, Göttsche, v. Bertold, Göttsche.
Kaiser Wilhelmstr. 4, 1.
Geöffnet Morg. v. 9—8 Abds. Sonnt. v. 11—1.

Suchhandlung Vorwärts,
Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.
In unserer Verlage erschien:
Schub
gegen Krankheitsgefahr!
Von
Dr. J. Zadek und Dr. A. Blaschko.
5. Auflage.
Preis 20 M. Porto 3 M.

Maassanfertigung
unter Garantie für guten Sitz!
Stoff-Neuheiten
für
Paletots und Anzüge
sind in gr. Auswahl
eingetroffen.
Anzüge nach Maass
nur Neuheiten,
35, 42, 49 M.
Paletots nach Maass
nur Neuheiten,
30, 36, 42, 49 M.
Hosen nach Maass
9,50, 12, 14 M.
S. Meier,
Posthof-Steinstr. 104/110.
Schuhmachereiverwaltung zu verkaufen.
Schuhmachereistr. 14, 1. Et., Altona.

Liedertafel „Fortuna“. Klein-Flottbek.
Sonntag, den 16. November 1902: **Stiftungsfest**
beide in Liebesvorträgen, Auftritten des Choristen Herrn H. Maier aus Ottenhofen und unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Liedertafeln, sowie Ball im Klein-Flottbeker Park, Bismarckstr. 1, Kruse.
Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlich ein **Das Festkomitee.**

Verband der Hafenarbeiter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.
(Sektion Ewerführer.)
Großes Winter-Vergnügen
am Sonnabend, den 15. November, in Tütge's Etablissement, Valentinskamp, unter gefälliger Mitwirkung des Arbeiter-Radfahrervereins „Hamburg“, des „Hafen-Klubs“, „Germania“ von 1891, der Liedertafel der Ewerführer v. 1902, sowie hervorragender Artisten.
Scher Weinberg erhält ein Geschenk.
Es haben uns Organist Fritz.
Karte 30 Pf.
Um rege Theilnahme ersucht **Das Komitee.**

Pomril
Das reinste, alkoholfreie Getränk der Gegenwart, ohne Konservierungsmittel, Metallverbindungen und Zuckerzusatz. Wer auf seine Gesundheit hält, trinke nur Pomril u. weisse Nachahmungen zurück. Prämiert mit goldener Medaille 1902: Paris, London, Hamburg etc.
Nordd. Pomril-Comp.,
Hamburg 15.

Abreiss-Kalender für 1903
mit dem Bildnis Liebesknecht.
Preis 40 M.
Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co.
Bestellungen nehmen die Filialleiter und Austräger des „Hamburger Echo“ entgegen.

Die Nord-Wacht.
Dreimal wöchentlich erscheinendes politisches Organ für das werktätige Volk Nordwestdeutschlands.
Preis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.
Redaktion u. Expedition: Bant, Neue Wilt.-Str. 82.
Postzeitungsliste Nr. 5620.
Zur Agitation auf d. Lande ganz besonders geeignet.
Probenummern stehen zur Verfügung.

Im- u. Export-Schlachtere
Wexstrasse 39, Ecke Grossenmarkt.
Von heute an:
Ia. Haischnuckenfleisch
Pfund 60 M.
Kerlen und Rinder 65 M.
Rindfleisch . . . 50 M.
Der Geschmack des Fleisches ist wie Wildfleisch.

Fleisch-Kochanstalt.
Neuer Verkauf: Donnerstag, den 13. November, Vorm. 7 Uhr.
Die Verwaltung.

Hochzeitslieder.
Ottensen, Am Heide 3, II., Sprachs. bis 5 Uhr.

Eckhoff's Klub- u. Ballhaus.
Altona, Gr. Bismarckstr. 5, vis-à-vis Pferdewerk St. P.
Günstige mein Lokal für die bevorstehende Saison, da noch einige Sonntage u. Sonntage frei sind.

Theater.
Mittwoch, den 12. November:
Stadt-Theater. Erste Vorstellung im Jylius „Der Ring des Nibelungen“. Das Rheingold, Siegfried, Götterdämmerung.
Altonaer Stadt-Theater. Faust, I. Theil, eine Tragödie in 5 Akten, von J. W. Goethe. Mittel-Preis. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Schultze-Theater. Täglich, Ab. 7 1/2 Uhr. (Ab. 11 Uhr.) Wiener Witz, Operette in 3 Akten, v. J. H. Strauß.
Ernst Drucker-Theater. Ungeheurer Genialität erregt das gewaltige Lebensbild: Verführte Mädchen, oder Millionär und Verbrecher. Eine wahre Begebenheit aus der jüngsten Kriminal- und Sitten-Chronik einer Großstadt in sieben Bildern, von Hermann. Anfang 7 1/2 Uhr.

Thalia-Theater. Zum 1. Male: Die Wappenhäute, Schauspiel in 4 Akten, von Paul Oscar Göder. Anfang 7 1/2 Uhr.
Altonaer Stadt-Theater. Auftritten des Herrn H. Böfel. Der Trübsinn. Große Preise. Anfang 7 1/2 Uhr.

Deutsches Schauspielhaus.
Mittwoch, den 12. November 1902: (Außer Abonnement.)
Wonna Wonna, Schauspiel in drei Aufzügen, von Maurice Maeterlinck.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag: Die Journalisten. Oberst Berg. Dr. Hanns Schreiner als Gast.
Freitag, Anfang 7 1/2 Uhr: Die Räuber.
Sonntag: Wonna Wonna.
Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, zu Mittel-Preisen: Alt-Heidelberg. Abends 7 1/2 Uhr: Im bunten Rock.

Centralhallen-Theater.
Alle Abende 7 1/2 Uhr:
Der bei Weitem grösste Erfolg dieser Saison!
Von Hamburg nach Paris,
oder: Auf der Pariser Welt-Ausstellung.
Ausstattungs-Operette mit gr. Ballets in 4 Akten.
Ueberritt nach dem Urtheile der gesamten Presse an Grossartigkeit alles bisher in Hamburg Gesehene!

Sonabend, 15. Novbr., Nachm. 3 1/2 Uhr: 10. Volks-Vorstellung.
Minna von Barnhelm. Das Käthchen von Heilbronn.
Eintritt zu sämtlichen Plätzen.
Schüler 25 Pfg. Erwachsene 50 Pfg.

HANSA-THEATER.
Bokken Lasson. * Baachus Jacoby.
Gisela Schneider-Nissen.
6 Schwestern Dainel 6 und das grosse
November-Programm.
Anfang 8 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
Vorverkauf bei Käse und im Theaterbureau.

Ganz entschieden ist Apotheker
Doenhardt's Kräuter-Likör
der Welt.
General-H. J. M. Hooch, Altona.
Henry Loebel's Gemischer
(Anerkant bester Bitterlikör).
Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

Redaktion und Expedition: Hamburg 1, Fehlandstraße 11. — Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wabersky in Hamburg.

ine Firma Holzbestände: Aufsummen gingen heut-
tage in der Papierfabrikation um. Es sollte heut-

den Hunnen mit einer größeren Staatsgewalt
bezwungen, als sein Schwager, der Herr Bürger-
meister, zur Verfügung hatte. Fühlen und Fühlung
wollte er. Wenn ein Mann wie der Wenden-
gen, dieser größte der kleinstädtischen Kaputtisten
der lothrer Vater der Stadt, nur den leiseften

gab in Ermittlungen. Man hatte schon die Lampen angezündet in dem Zuge, frühe Gasbrenner, als er davon fuhr. Der Buchholz verabschiedete sich mit kleinen Büchlingen, wünschte dem Herrn gute Reise, gute Geschäfte, und daß er sein beschriebenes Hölzlein bald wieder besähe. Der Buchholz junior wußte ebenbürtig, und deshalb hatte er immer Bedarf und machte gute Geschäfte, und sein Onkel schlechte.

Eine schöne Stelle zum Wildern und Dieben.
In der größten Gefahr konnte man in dunkler Nacht
in dem dichten Launenland verschwinden, in dem
Niemand gut zu suchen war; und für Den, der mit dem
Wasser vertraut war, war auch ein Entkommen nach
dem Fluß und in ihm möglich. Der, den der

Sich in der Verarmung plagten, aus den beschränkten Aufträgen, die Götter sehr lebhaft aneinander. Der Hof der Magistratskreise gegen die der Prälaten Kommissionen angehörenden hohen Stadtratsordnungen von diesen abwesend. Der Vorsteher des (eigenen) eigenen, Stadtratsordnungen (Duns), hielt eine Rede, die sich auf die Bedeutung zu erklären, die die Magistratskreise (infolge der) seinen hohen zurückerhaltenen Stadtrats (Duns) persönlich höchst adäquate und sicherstbürgende Leute sich aber doch zum größten Theile nicht für ihre eigenen. Der Oberbürgermeister ist ein großer Mann, ein sehr großer Mann, der aber an dem Tschier großen Leute krank, doch er zu wenig Verbindlichkeit der Aufgaben der Gegenwart befinde. Die Verwaltung mit einem Wort nicht zu „großartig“ angelegt. Der Herr, der die Verwaltung des Stadtrats (Duns) zu sehen, an der hohen Stadtratsordnungen (Duns) wurde der frühere Stadtrats D 111 5 oft als ein bezeichnet, der immer mit dem Oberbaurat der eigenen Meinung war. Es mußten daher Leute in der Magistrat gewählt werden, die etwas feindseliger

**X. Den beschwerenden Kommunal-
rat** hat in einer am Montag stattgehabten Versammlung Grundgesetzlicher Verein Stellung genommen. Es haben namentlich alle bürgerlichen Vereine, gesprochen auch in dieser Versammlung plagierte, aus den beiden Ursachen, die Gelliste sehr lebhaft einander. Der Rath der Magistratskreise gegen die des Prälatenamt angehörigen Reben Stadtbewohnern nicht nur die bürgerliche, sondern auch die bürgerliche eigenthümlichkeit, Stadtbewohnerin. Ganz, nicht längere Rede, in welcher er dem Nachweis zu erbracht, daß die Magistratsmitglieder (Einfluss) bei seiner hohen zurückgetretenen Stadtrath's Mitgliedschaft persönlich höchst achtbare und liebenswürdige Leute seien, aber doch zum größten Theile nicht für ihre eigenen. Der Oberbürgermeister sei ein großer Mann, ein jeder großer Mann, der aber an dem Fehler großen Leide krank, doch er zu wenig Verbindlichkeit der Aufgaben der Gegenwart besinne. Die Verwaltung könne nicht so „größtenteils“ angelegt werden, wie es die bürgerliche, sondern die bürgerliche, angeborenen Stadtbewohnern Später wird der frühere Stadtrath Witt als ein 9 bezeichnet, der immer mit dem Oberhaupt der Stadt, einer Meinung war. Es müßten daher Leute in die Magistrat gewählt werden, die etwas feindselig

change in the paper information and to receive some

Gunsten mit einer größeren Staatsgewalt
bevorzugte, als sein Schwager, der Herr Bürger-
meister, zur Verfügung hatte. Fühlen und Fühlung
nahmen an. Wenn ein Mann wie der Wend-
en, dieser größte der Heintabitschen Kapitalisten
der lothrer Vater der Stadt, nur den leibhaftig

gab in Ermittlungen. Man hatte schon die Lampen angezündet in dem Zuge, frühe Gasbrenner, als er davon fuhr. Der Buchholz verabschiedete sich mit kleinen Büchlingen, wünschte dem Herrn gute Reise, gute Geschäfte, und daß er sein beschriebenes Hölzlein bald wieder besähe. Der Buchholz junior wußte ebenbürtig, und deshalb hatte er immer Bedarf und machte gute Geschäfte, und sein Onkel schlechte.

Eine schöne Stelle zum Wildern und Dieben.
In der größten Gefahr konnte man in dunkler Nacht
in dem dichten Launenland verschwinden, in dem
Niemand gut zu suchen war; und für Den, der mit dem
Wasser vertraut war, war auch ein Entkommen nach
dem Fluß und in ihm möglich. Der, den der

schloß er in der Nacht einen der Pfister solid
Fahrgewege von der Feste und brachte ihn vor Dörge-
graben wieder an Ort und Stelle, ohne daß die
Eigner etwas gemerkt hatte. Selbst die Forstbeam-
ten hatten noch nie gemerkt, daß ihnen auch Holz auf der
Wasserhege gestohlen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

—

